

Der Gesellschafter.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 72.

Erscheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich hier 54 kr., im Bezirk mit Postaufschlag 1 fl. 8 kr.

Samstag den 22. Juni.

Einrückungsgebühr für die kleine Zeile aus gewöhnlicher Schrift 2 Kreuzer.

1872.

Tages-Neuigkeiten.

In Folge der Eröffnung des Betriebs auf der Bahnstrecke Weil d. Stadt—Nagold treten folgende Personen-Postkurse neu ins Leben: 1) täglich zweimal zwischen Nagold und Herrenberg, und außerdem: 2) täglich einmal von Herrenberg nach Nagold (über Bondorf und Mödingen), 3) täglich einmal von Nagold nach Ergenzingen (über Mödingen), 4) täglich zweimal zwischen Nagold und Freudenstadt (einmal direkt über Balzgrafenweiler und das andere Mal über Ebhausen, Altensteig und Balzgrafenweiler), außerdem: 5) täglich zweimal zwischen Nagold und Altensteig (über Ebhausen), 6) ein zweiter täglicher Personenpostkurs zwischen Nagold und Horb (über Hüttingen).

Rechnungs-Ergebnis der Handwerkerbank in Nagold pr. 1871. Gesamtumsatz 830,606 fl. 37 1/2 kr. Dividende 2%. Eigenes Vermögen der Bank: Mitglieder Guthaben 10,910 fl. 30 kr., Reserve-Conto 1443 fl. 14 kr., zusammen 12,353 fl. 44 kr. Mitgliederzahl 225.

Nagold, 21. Juni. Die Eröffnungsfeier unserer Bahn fand gestern bei günstiger Witterung und unter Theilnahme von Hunderten von Festgästen von weiterer und näher Umgegend statt. Die Stadt und der Bahnhof zeigten sich im schönsten Festes Schmuck. Böllerschüsse und Tagwache verkündeten in früher Morgenstunde diesen frohen, längst ersehnten Tag. Ein stattlicher Zug, gebildet von den Lateinschülern mit Fahne, der Feuerwehr, des Liederkranzes, Festdamen, Musik und den übrigen Theilnehmern, bewegte sich präcis 9 1/4 Uhr von dem Postplatz aus auf den Bahnhof zum Empfange des Eröffnungszuges, der 10 1/4 Uhr hier eintraf. Ein tausendstimmiges Bewillkommungshoch begrüßte die angekommenen Gäste, die dann zu einem von der Stadt gegebenen Dejeuneur auf die Post geleitet wurden, das aber, weil solche schon um 11 Uhr ihre Rückfahrt festgesetzt hatten, im Schnellzug eingenommen werden mußte. Ein freudiges Hoch scholl beim Abgange dem zahlreich besetzten und nun auch durch Hiesige verstärkten Zuge nach. Das darauf folgende Festessen auf der Post vereinigte mehr als hundert Theilnehmer, worunter auch viele Auswärtige (Freudenstadt, Rottenburg, Herrenberg &c.). Der erste von Herrn Dekan Freihofer dabei ausgebrachte Toast galt Sr. Majestät dem König, wobei der geehrte Redner die Wichtigkeit einer Eisenbahn für das Verkehrsleben hervor hob und neben dem Guten, das diese neue Verbindung uns bringe, auch darauf hinwies, wie sehr wir unsere Kräfte in gewerblicher, geistiger und sittlicher Beziehung verdoppeln müssen, um nicht im Wettkampf dieser Bestrebungen zu unterliegen. Herr Verwaltungs-Aktuar Wurst gedachte in einem zweiten Toast der Verdienste des Herrn v. Barnbübler und in einem anderen auch der unseres früheren Abgeordneten Herrn Seigle, die solche beim Zustandekommen der Bahn sich unbestritten erworben. Herr Schulmeister Gauß toastirte auf sämtliche, hohe und niedere Arbeiter der Bahn, was Herrn Bau-Inspektor Herrmann, mit dem Wunsche, daß die Bahn zum Wohle und Gedeihen der Stadt bestehen möge, zur dankenden Erwiderung veranlaßte. Herr Stadtpfarrer Hoffmann von Hatterbach verglich in humoristischer Weise die Bahn, die bis zu ihrer Vollendung die kriegerischen Jahre 1866 und 1870 durchzumachen hatte, mit einer alten Jungfer, die jetzt nun wieder jung geworden. Sein Toast galt der Bahn als „Friedensbahn.“ Damit auch die an der Bahn noch beschäftigten Arbeiter sich dieses Tages froh erinnern mögen, wurde von Herrn Dekan Freihofer eine Geldsammlung veranlaßt, die über 15 fl. ergab und zur Hälfte für die Krankenkasse der Arbeiter, zur andern Hälfte zu einem frohen Trunk derselben bestimmt wurde. Nach aufgehobener Tafel vergnügte man sich bei Bier und Musik auf dem Stadttacker. Ein Ball bei J. Sautter und Fr. Seyer schloß den festlichen, hochwichtigen und gewiß für alle in Erinnerung bleibenden Tag.

Stuttgart, 17. Juni. (Landesproductenbörse.) Die heutige Börse verkehrte unter starkem Einflusse der günstigen Witterung, und da die Kauflust fast gänzlich fehlte, so war der Umlatz sehr schwach. Wir notiren: Weizen, russischer 8 fl. 21 kr., bayerischer 8 fl. 48—42 kr., Rensen 8 fl. 15—30 kr., Hafer 4 fl. 9 kr., Wehlpreise per 100 Kilogr. incl. Sack: Wehl Nr. 1 25 fl. 12—36 kr., Nr. 2 23 fl. 12—36 kr., Nr. 3 20 fl. 24—36 kr., Nr. 4 16 fl. 24—36 kr. (S. J.)

Liegt Elwangen im Kirchenstaat, daß dort beim Einzug des Bischofs die ganze Stadt mit päpstlichen Flaggen geschmückt war? Nur die königlichen Behörden machten eine Ausnahme, sie hatten doch wenigstens eine schwarz-roth-goldene Fahne aus-

gehängt, vielleicht um in sinniger Weise an den Tag zu legen, daß die Politik des seligen deutschen Bundes in Elwangen noch nicht begraben ist.

Der Redakteur der Stuttgarter Bürgerzeitung E. Schwarz erläßt in seinem Blatte eine Einladung zu einem Extrazug nach Calw-Teinach-Wildberg-Nagold bis Sonntag den 30. Juni. Die Ankunft in Nagold ist auf 9 Uhr 20 Min., die Rückfahrt auf 11 Uhr 20 Minuten festgesetzt.

Bruchsal, 17. Juni. Heute früh zwischen 3 und 4 Uhr wurde von dem um 4 Uhr 50 Min. hier ankommenden würt. Güterzug in der Nähe des Dorfes Ruith ein Mann überfahren, über dessen Persönlichkeit uns noch nichts Näheres bekannt ist. Sein Gebahren war sehr auffallend, denn er stand mitten auf dem Geleise, dem Zug entgegen gewandt, und sang aus einem offenen Buche; als die Lokomotive das Warnungszeichen gab, wich er einen Augenblick aus, trat aber gleich wieder ins Geleise, und wurde nun verort überfahren, daß man den Kopf gänzlich vom Leibe getrennt fand. Das Bahn- und Fahrpersonal trifft bei dem Unfall keine Schuld.

Berlin, 18. Juni. Seitens der Reichsregierung ist der Vertrag mit Luxemburg den Unterzeichnern des Londoner Neutralitätsvertrages zur Kenntnissnahme mitgetheilt worden unter Hinweis auf die zur Aufrechterhaltung der Neutralität Luxemburgs vereinbarten Bestimmungen. Etwas weitere Schritte sind der luxemburgischen Regierung überlassen. (Art. J.)

Berlin, 18. Juni. Es wird vermuthet, daß heute eine Bundesrathssitzung stattfindet, in welcher die Beschlußfassung über das Jesuitengesetz, wie es gestern vom Reichstage in zweiter Lesung angenommen worden ist, erfolgt. Es wird an der Zustimmung nicht gezweifelt. Die Meinungen im Bundesrathe werden ebenso zu dem Ganzen stehen, wie bei der jüngst mitgetheilten Abstimmung über die ursprüngliche Vorlage. Die oldenburgische Regierung leuete, wie nachträglich bekannt wird, ihren Widerstand aus der Ansicht her, daß durch das Gesetz der Gewissensfreiheit zu nahe getreten werden möchte.

Breslau, 14. Juni. Der Cultusminister hat den mit dem größeren Kirchenbann belegten Religionslehrer und Privatdocenten Weber in Breslau zum außerordentlichen Professor ernannt.

Essen, 18. Juni. Der Strife der Bergarbeiter ist nunmehr in 42 benachbarten Kohlengruben thatsächlich ausgebrochen, in den Bockumer und Dortmunder Belegschaften werden Vorbereitungen dazu getroffen. Excesse sind bisher nicht vorgekommen.

Am 19. Juni ist die Session des deutschen Reichstages, die am 8. April begonnen hatte, geschlossen worden. Eine lange geschäftsvolle Zeit von über 10 Wochen, von denen beinahe jeder Tag durch Fraktions- und Kommissionsberatungen &c. angefüllt war, liegt hinter den Abgeordneten des deutschen Volks. So fleißig wie der deutsche Abgeordnete — auch in der ausländischen Presse hört man das rühmen — arbeitet kein Vertreter irgend einer Nation. Es ist doppelte Pflicht für uns, die heimlehrenden Reichsboten mit dem Dank für ihre aufopfernde, treue und gewissenhafte Arbeit zu empfangen. Die Wenigen, die sich ohne triftigen Grund ihre Pflicht entzogen haben, mögen beschämt auf die Resultate blicken, zu denen sie nichts oder wenig genug beigetragen. (S. M.)

Das Jesuiten-Gesetz ist vom deutschen Reichstag endgiltig, nach einem Antrag von Meyer von Thron, angenommen worden. Sämmtliche würtemb. Reichstags-Abgeordnete, mit Ausnahme von Probst und Graf Bissingen, haben für dasselbe gestimmt.

Am 21. Nov. feiert der König von Sachsen seine goldene Hochzeit. Die Frauen aus der Lausitz bereiten eine große Stickerie vor, die eine wendische katholische Hochzeit darstellen soll.

Unsern Lesern die erfreuliche Nachricht, daß unsere an Erfindungen so reiche Zeit wieder eine neue zu begrüßen hat, welche für Millionen von Menschen aller Classen, namentlich für die niederen und mittleren Kreise, nicht nur wichtig und wohlthätig, sondern auch einfach und wohlfeil ist. Diese Erfindung ist die condensirte Suppe. Wir verdanken sie einem Hildburghäuser. Dem Chemiker Herrn Rudolf Scheller ist es nach mehrjährigen Versuchen gelungen, wohlschmeckende und nahrhafte Suppen in Gestalt von Chocoladetafeln herzustellen, welche alle nöthigen

Bestandtheile in richtigem Verhältnisse enthalten, und deren Haltbarkeit sich auf viele Monate hinaus bewährt hat. Der Erfinder, der in Hildburghausen seine erste Fabrik von condensirten Suppen errichtet hat, stellt in derselben äußerst reinliche und appetitliche Tafeln von Reis-, Gries-, Erbsen-, Linsen-, geröstete Mehlsuppe etc. zu 6 Portionen zu dem sehr billigen Preise von nur 2 Sgr. her, so daß in Zeit von 5-10 Minuten bloß mit 1½ Liter siedendem Wasser 6 Teller einer der oben genannten Suppen hergestellt werden können. Millionen einzelstehender Personen und kleinerer Familien, wenn sie mit der Suppe noch ein Stück Brod und etwas Wurst verbinden, können sich sonach eine gute und nahrhafte Mahlzeit bereiten. Man bedenke dabei nur die große Ersparnis an Zeit und Brennmaterial, sowie die Billigkeit einer solchen Mahlzeit! Diese Erfindung ist bereits von einer großen Anzahl sachverständiger Hausfrauen auf das Sorgfältigste geprüft und für vorzüglich erklärt worden, mit der Bemerkung, daß diese condensirten Suppen allgemeinen Eingang finden müssen. Auch ist die Erfindung schon in vielen Ländern patentirt.

Aus einer „Erzählung für das Volk.“ Zu „Conrad von Solanden, Kelle oder Kreuz“ (Mainz 1872. 12. Aufl.) lesen wir Seite 60: „Eine feindselige Behandlung oder gar Unterdrückungsversuche der katholischen Kirche von Seiten des Staates müßten folgerichtig die deutschen Katholiken zwingen, mit einem fremden Helfer gegen den protestantischen Kaiser Deutschlands sich zu verbinden. Ein gläubiges Volk bedarf keiner Verzeihung, wenn es seinen Gott und seine Religion höher schätzt als die Tyrannei seines Vaterlandes.“ — Und welcher mündliche Kommentar mag erst zu derartigen Büchern geliefert werden!

Paris, 17. Juni. „Bien Public“ schreibt: „Die Einzelheiten, welche man über die Unterhandlungen mit Deutschland gegeben hat, sind fast alle, wenn nicht alle, falsch. Niemand hat eine Mittheilung erhalten. Das Einzige, was man mit Recht sagen kann, ist, daß die Verhandlungen einen thätigen und günstigen Verlauf nehmen.“

Paris, 19. Juni. Die vorläufigen Besprechungen zwischen dem deutschen Vorgesandten, Grafen Arnim und Thiers über die frühere Räumung des französischen Gebietes unter theilweiser früherer Zahlung des Restes der Kriegskontribution sind heute beendet worden. Thiers überreichte dem Grafen Arnim bestimmte Vorschläge zur Ausführung der Verhandlungen, welche heute noch nach Berlin abgehen. Graf Arnim kehrte hierauf nach Paris zurück. (Stutt. Ztg.)

Versailles, 18. Juni. Die Rechte verzichtet nicht nur auf die Interpellation Thiers' bezüglich der inneren Politik, sondern überhaupt auf alle Thiers unangenehmen Schritte, um nicht die Unterhandlungen mit Deutschland zu stören. (Stuttg. Ztg.)

Rom, 16. Juni. Gestern haben sich 7000 (?) Römer auf Veranlassung der Gesellschaft zur Wahrung katholischer Interessen nach dem Vatikan begeben, um den Papst zu beglückwünschen. Die Gallerien und Museen waren bis zum Belvedere angefüllt. Der h. Vater war tief gerührt; er sagte unter Anderem: Leset das Buch der Könige. Das jüdische Volk wollte die Priesterherrschaft nicht mehr. Als es aber von weltlichen Königen unterdrückt wurde, beweinte es den Verlust derselben. Nach einigen aufmunternden Worten, am Rechte festzuhalten, schloß der Papst unter enthusiastischem Beifall.

Rom, 17. Juni. Auf die gestern von dem Marquis Cavalletti überreichte Adresse antwortete der Papst: „Gott sendet dem Stellvertreter Christi beständige Tröstungen inmitten seines bitteren Kammers. Das hebräische Volk verlangte einen König an Stelle einer väterlichen Regierung. Ihr dagegen bleibt dem Papstthum treu. Fahret fort, der Ungerechtigkeit eine Mauer von Erz entgegenzustellen. Gott wird endlich für uns das Licht leuchten lassen.“ Aus allen Theilen der Welt sind zahlreiche Telegramme mit Glückwünschen an den Papst eingelangt.

New-York, 16. Juni. Herr Strauß und die preußische Garde-Grenadier-Regimentsmusik sind gestern mit dem Dampfer „Athen“ hier eingetroffen, um sich zu dem gigantischen Musikfest nach Boston zu begeben. Gegen Abend brachte ein anderer Dampfer das Musikkorps der englischen Garde-Grenadiere.

Boston, 18. Juni. Das Musikfest ist gestern durch Banks feierlich eröffnet worden. Der Chor war aus 16,000 Personen, das Orchester aus 1500 Instrumenten zusammengesetzt. Die Zahl der Zuhörer belief sich auf 30,000. Gilmore und Strauß dirigirten.

Die Wette.

Aus den Erlebnissen des Herrn Hieronymus Sträußle.
(„Liegende Blätter.“)

Auf meiner Durchreise durch Wien hab' ich einmal einen Bekannten Namens Stifflin, der dort seit Kurzem erst verheiratet war, besucht, — er war früher Geometer, hat aber durch die reiche Heirath das Geschäft aufgegeben, und ist Privatier geworden — ich kam also zu dem, und ward von ihm und seiner jungen Frau recht freundlich empfangen. — „Das ist recht“ — sagte er zu mir, — „daß Du heut kommen bist, heute ist Redoute, meine Frau und ich gehen auch hin, — versteht sich

maskirt — Du kannst gleich mit uns gehen, es wird Dich interessieren, den Durcheinander in der Menschenmenge zu sehen; — ich sag' da drauf, daß ich noch nicht zusagen könnt', erstens wegen meiner Geschäfte und zweitens macht mir das Herumstößen und Drücken in einem vollgepfropften Saale gerade kein besonderes Vergnügen; seine Frau rebet mir drauf auch zu mitzugehen, ich aber bin nicht recht drauf eingegangen. — Wie nun die Frau in's Nebenzimmer hinaus ist, sagt der Stifflin zu mir: was hast denn, daß du nicht mit uns geh'n willst? — ich sag' ihm drauf, daß ich nichts lieber hätt', als so eine Redoute, daß mich aber hauptsächlich seine Frau genirt, weil man, wenn Wetter dabei sind, nicht so recht nach Herzenslust vergnügt sein, und gemüthlich kneipen kann. „Du hast schon recht,“ — sagt er, — „aber jetzt hab' ich's meiner Frau einmal versprochen und da kann ich nicht wohl mehr davon abgehen.“ — Sag ich drauf abgehen? — warum nit? — was gilt's ich kann Deine Frau herumbringen, daß sie freiwillig daheim bleibt, — gilt's drei Bouteillen Champagner? — „Warum nit gar drei?“ — sagt er drauf, „auf eine will ich mich einlassen.“ „Dopp' sag ich, „es gilt“ — „aber“ — sagt er wieder, „sie muß auf Dein Zureden absteigen, — ich rede kein Wort — muß ich mithelfen, so hab' ich die Wette gewonnen.“ — „ganz in der Ordnung“ sag' ich — bin einverstanden.“

Wir discurren noch einige Minuten, und ich mache gerade so in Gedanken meinen Plan, wie ich es anfangen soll, als die Frau wieder in's Zimmer tritt, ein Sacktuch vor'n Mund hält und ohne daß ich, oder ihr Mann nur ein Wörtl sagen können, sagt sie zu ihrem Mann: „Du heut ist's mit der Redoute nichts, ich hab grad wieder mein Zahnweh bekommen, — gelt,“ sagt sie ganz einschmeichelnd zu ihm, — „wir gehen halt auf die nächste, der Herr Sträußle geht so auch nicht gerne hin, da können die Herrn heut Abends bei mir ein Gläsl Punsch trinken, oder wenn es Ihnen lieber ist, in einem Gasthof.“ — „Alle Ehre für Sie Madam!“ — sag ich — aber wir wollen Sie nicht geniren, und besonders mit ihrem Zahnweh, — wir können ja in meinem Gasthof, wo ich wohn', uns ein paar Stündl Abends vergnügen.“ — „Wie die Herren wollen, sagt sie, und geht wieder hinaus in's Nebenzimmer. — „Bivat!“ sag' ich, wie sie draus war, „die ist abgethan“ — „und ich hab die Wette gewonnen.“ sagt mein Freund drauf. — „Nun ja“ sag ich, „aber wir gehen doch auf die Redoute.“ — Er hat zwar nimmer recht anbeißen wollen, weil er seiner Frau versprochen hatte, nicht hinzugehen, ich aber hab' nicht nachgelassen, bis er eingewilligt hat, im Domino mit mir, und ohne Wissen seiner Frau, hinzugehen.

Abends sind wir also alle zwei in der Mask auf die Redoute, er hat sich bei mir in meinem Gasthof angezogen, und die Billets hab auch ich besorgt, weil seine Frau die zwei andern zurückbehalten hatte.

Wir sind gar nicht lange auf der Redoute, als ich bemerke, daß uns zwei weibliche Masken, sogenannte Fledermäuse, überall verfolgen und beobachten, ich geh' also auf die zwei zu und reb' mit ihnen, die werden gleich ganz gemüthlich, ich tanz' mit der größern, einer schlanken Figur, und der Stifflin nimmt die Kleinere. — Die Meine führt mich nach dem Tanz im Saale herum, läßt mich nimmer aus, führt mich von einem Zimmer ins andere, — meinen Freund hab ich ganz aus'n Gesicht verloren — endlich, nachdem wir a Weil herumgegangen sind, bier' ich ihr zu Essen oder Trinken an; sie zieht drauf a wunderschöns goldenes Springüßel heraus, schaut drauf und sagt: „Nu es ist grad noch Zeit, gehen wir zum Büffet hinter.“ — Ich geh' also mit ihr, erstaun' aber nicht schlecht, als sie ohne Weiteres eine Bouteille Champagner bestellt, einschenken läßt, und zu mir sagt: „mit so einem liebenswürdigen Mann, wie Sie sind, trink ich keinen andern Wein als Champagner, es ist dies der nobelste.“ — Ich bezahl den Wein und betrachte die Person so, wobei ich zu dem Schluß kommen bin, daß sie von gebildetem Stand sein muß, was auch ihr ganzes Benehmen zeigte, — sie trinkt nur ein halbes Glas, — ich auch, — auf einmal nimmts mich beim Arm und sagt: „gehen wir wieder in den Saal hinaus.“ — „Aber“ sag ich, „der Wein,“ — „wenn er Ihnen reut,“ — sagte sie drauf, „so könnens ja die Flaschen draus im Saal herum tragen, und unter Wegs manchmal a Schlüßl nehmen, — ich trink kein mehr.“ — Ich hätt' mich bald geschämt bezweigen, laß also den Wein stehen und geh mit ihr in den Saal hinaus; wie wir a weil herumgehen, treff ich meinen Freund, der ganz vertieft war mit seiner Kleinen; — wie er mich sieht, geht er gleich auf mich zu, die zwei Masken, unsere Begleiterinnen, reden bei Seite einige heimliche Worte, und ich frag derweil den Stifflin, ob er nicht wüßte, wer sie wären, er aber hat keine kennt, hat mir aber gesagt, er ließ die Kleine nimmer aus, bis er wüßte, wer sie wäre, ich sollte mich nur fest an die größere halten. — Ich nehme sie also wieder am Arm, und will mit ihr wieder zum Herumgehen anfangen als sie zu mir sagt, sie müsse nach Hause, ich möchte so gut sein, und sie bis unters Haus begleiten, weil sie dann mit einem Fiaker heimfahren wollte, — ich thu dieß also und ehe sie in den Wagen einsteigen will, sagts zu mir: ich dank Herr Sträußle für die Ehr,

mit mir fahren mögens vielleicht doch nicht, also gute Nacht.“
 — Wie ich meinen Namen hör' — sag ich: „was Sie kennen mich? Mit Vergnügen fahr ich mit, denn ich muß wissen, wer Sie sind, und woher Sie mich kennen; wenns nur ein paar Augenblick Geduld hätten, ich geh mir geschwind hinaus und sag meinem Freund, daß er auf mich wartet, bis ich wiederkomme.“
 — „Das thut er nicht,“ — sagte sie drauf, — „oh,“ sag ich, „da hats keine Gefahr, wir sind noch gut in der Zeit, und wenn ich ihn ersuche, bleibt er schon oder er kommt doch wieder, wenn er auch, wie ich, einen kleinen Abstecher machen sollte.“
 — „Ich weiß mit Ihnen, was Sie wollen, daß er keins von beiden thut,“ sagt sie wieder. — „Was gillis,“ sag ich, „er bleibt?“ „Eine Bouteille Champagner,“ sagt sie und steigt in den Wagen hinein. — Ich spring geschwind in den Saal hinaus, erzähl meinem Freund so schnell als möglich das Abenteuer und ersuch ihn um keinen Preis eher aus dem Saal zu gehen, als bis ich wieder da bin, was er auch sicher versprochen hat. — Ich gehe also getrost hinunter, steig' in den Wagen hinein und fahr mit dem Frauenzimmer weiter — im Fahren sagt's zu mir: „ich wohne gleich da unten, wir gehen, wenns Ihnen recht ist, durch das kleine Gassel, ich hab den Schlüssel zum hintern Thor von unserm Haus bei mir, und da können wir hereinkommen, ohne daß uns Jemand bemerkt.“ Ich sag zu allem ja und bin nur begierig, wie sich das enden sollte; — wir steigen also mitten auf der Straße aus, gehen durch ein kleines Gassel und sie macht endlich eine Thür auf und sagt: „jetzt gehens nur getrost, aber still mit mir, wenn wir oben sind, sollens Alles erfahren, und nachher könnens auch wieder zu Ihrem Freund zurückgehen, die Wette wird sich später schon herausstellen.“ — Ich gehe also mit ihr ins Haus, über eine Stiege, sie macht eine Thür auf, schiebt mich hinein in a stockfinsters Zimmer und sagt: „bleibens nur a paar Augenblick da stehen, ich geh geschwind da vor, und schau ob Alles in der Ruhe ist, ich komm gleich wieder und hol Ihnen, bitten muß ich Sie aber, ja nicht vom Fleck zu gehen, es stehen da am Boden viele Gläser und Geschirr herum aufgerichtet, weil wir unsere Speis' ausgeräumt haben, wenns wo anstoßen würden und das Geschirr fället um, das gäb einen ungeheuren Lärm.“ — „Ich rühr mich nicht vom Fleck“ — sag ich — „kommens nur bald“ — sie sagt drauf gar nichts, macht die Thür, die so nur ein klein wenig offen war zu, und ich hör deutlich, daß sie den Schlüssel im Schloß undreht und wieder die Stiege hinuntergeht. — Ich war' in dem eiskalten Zimmer schon gewiß eine halbe Stunde, die Läden an den Fenstern waren auch zu, so daß es im Zimmer so finster war, daß man keine zwei Schuh weit hatte sehen können, — vom Fleck hab ich mich auch nicht traut, weil ich das Geschirr gefürchtet hab, so blieb ich halt unter allerlei Gedanken noch gewiß eine halbe Stunde auf ein und demselben Platz stehen, — gefroren hats mich in dem leichten Domino schon, daß ich g'meint hab aus is; — endlich hör ich Schritte, gar nicht lang drauf wird eine Reubenthür aufgemacht, und zu meinem nicht geringen Erstaunen kommt meinem Freund seine Frau mit einem Licht in der Hand herein und sagt zu mir: „So Herr Sträußle jetzt bin ich da, wenn Sie so gefällig sein wollen, ins vordere Zimmer zu gehen.“ — Was ich gesagt hab, weiß ich nicht mehr, denn auf den ersten Blick hab ich gleich gesehen, daß die Wast, die mich daher geführt hat, Niemand anders war, als dem Stifflin seine Frau; — wie das Licht ins Zimmer fällt, sehe ich auch, daß es ganz leer war und von einem Geschirr nirgends eine Spur vorhanden gewesen ist. — Wie wir also ins Zimmer vorkommen, sitzt am Tische mein Freund und die kleine Wast, auf dem Tisch seh ich zwei Bouteillen Champagner stehen, — wie ich mit der Frau ins Zimmer komme, fangen die anderen gleich zu lachen an, sie aber sagt zu mir: „Herr Sträußle! — Hier stehen zwei Flaschen Champagner — eine Flaschen habens heute früh an mein Mann verloren, die andere gerade jetzt an mich, denn Sie sehen, daß mein Mann Sie nicht mehr auf der Redout erwartet hat. — Die Rechnung hiefür werden Sie berichtigen. — Sie haben mit meinem Mann um drei Flaschen heute früh wetten wollen,

mein Mann hat die Wette aber nur von einer angenommen, und da hab ich nun die andern zwei auf mich genommen, die eine auf der Redout, die andere steht da; — übrigens dürfens Ihnen schon merken, daß wir Wienerinnen uns nicht ungestraft von unsern Vergnügungen verdrängen und unsere Ehemänner verführen lassen; — daß ich Sie in dem kalten Zimmer eine Stunde lang auf ein Fleckl hab hinstehen lassen, ist nur eine geringe Strafe, Sie hätten eigentlich mehr verdient. — So jetzt trinkens a Glasl Punsch bei mir, wie ich heute gesagt hab.“ — Es ist nachher noch viel darüber gelacht worden, daß ich in den Stifflin sein Haus geführt worden bin und nichts gemerkt hab', und mich in dem leeren Zimmer nicht habe zu bewegen getraut. — Die Frau hat uns nachher auch erzählt, daß sie in der Früh im Nebenzimmer unser Gespräch belauscht habe, das Zahnweh bloß vor-schützte, sich dann Abends mit ihrer Freundin auf die Redout begab in der Absicht mich um zwei Bouteillen Champagner zu bringen und in ihre Wohnung heim zu entführen, was ihr auch gelungen ist; — während ich eingesperrt war, hat die Kleine, die bei meinem Freunde war, nach Ablauf einer Stunde, dem die ganze Sache gesagt, und ihm eröffnet, wenn er mich erlösen wollte, schnell heimzugehen — er hat natürlich nicht gesäumt, und wie er heimgekommen ist, bin ich frei geworden.

Allerlei.

— (Mozart und Haydn) waren einst zu Tafel geladen. „Ich wette sechs Flaschen Champagner“, sagte der Erstere im Laufe der Unterhaltung zu Haydn, „daß ich eine Variation componiren will, welche Sie nicht vom Blatte spielen können!“ — „Ich nehme die Wette an“, entgegnete lachend der Meister. Mozart schrieb einige Noten auf das Papier und reichte sie Haydn dar, welcher, nachdem er einen Blick darauf geworfen, mit Zuversicht sagte: „Mozart leidet an Gelbüberfluß, er will durchaus Champagner bezahlen!“ Er setzte sich an's Klavier und begann, hielt jedoch plötzlich im Spiele inne und rief: „Wie soll ich das machen? Meine beiden Hände sind an den entgegengesetzten Enden des Piano's beschäftigt und zugleich soll ich in der Mitte eine Taste anschlagen?“ — Mozart setzt sich an das Instrument: „Das stört Sie? Gut, sehen Sie her!“ Und indem er prälubirend an der betreffenden Stelle angelangt, schlägt er, ohne anzuhalten, die Taste in der Mitte — mit der Nasenspitze an. Die Zuhörer brachen in ein Gelächter aus; Mozart hatte nämlich eine lange, Haydn eine Stumpfnase.

— (Spargel als Medicin.) Wie dem amerikanischen „York Courant“ von einem Arzte mitgetheilt wird, werden die Vortheile der Spargelpflanze von allen an Rheumatismus und Gicht Leidenden nicht gehörig geschätzt. Leichte Anfälle von Rheumatismus sollen durch einen mehrtägigen Genuß von Spargel curirt werden können, während in mehr chronischen Fällen dadurch eine große Erleichterung erzielt wird, besonders wenn der Patient beim Essen und Trinken alle Säuren vermeidet. Auch der Genuß der Jerusalem-Artischoke (eine Art Sonnenblume) gewährt Erleichterung gegen Rheumatismus. Die Köpfe können in der gewöhnlichen Weise gegessen werden, aber ein von den Blättern und Stängeln bereiteter und täglich drei bis viermal genossener Thee ist, wenn auch kein so angenehmes, doch sicheres Heilmittel.

— (Schwimm-Matrazen.) Der Contre-Admiral Ryder hat der englischen Admiralität den Vorschlag gemacht, statt der kleinen Koffhaarmatrazen, welche einen Bestandtheil der Matrosenhängematten bilden, Matrazen, gefüllt mit gedörntem Korke, einzuführen. Jede solche Hängematten-Einlage ist im Stande, schwimmend einen Mann über Wasser zu erhalten und kommt überdies billiger als eine mit Koffhaar gefüllte zu stehen. Die Admiralität sandte den Schiffen der Canalslotte 50 Stück davon zu, um sie bezüglich ihrer Bequemlichkeit erproben zu lassen, da ihre Schwimm- und Tragfähigkeit zweifellos ist.

— Die in den letzten Jahren vielfach gebräuchlichen Cigarettenspitzen von weißem Holz kommen neuerdings mit Bleiweiß lackirt vor, so daß vor dem Gebrauch solcher Spitzen gewarnt wird.

Amtliche Bekanntmachungen.

Königl. Landwehrbezirkskommando Calw.

Aufforderung

in

Invalidenangelegenheiten.

Nach Verfügung des königlichen General-Kommandos vom 16. ds. M. soll allen nach dem II. Theil des Reichsmilitärpensions-gesetzes vom 27. Juni 1871 invalidirungs-berechtigt gewordenen, aber noch nicht anerkannten Mannschaften nochmals Veran-lassung und Gelegenheit gegeben werden, ihre Versorgungsansprüche zur Geltung zu bringen.

Demgemäß werden alle diejenigen, welche

nach dem gedachten Gesetze, enthalten in dem mit Regierungsblatt Nr. 18 ausgegebenen Reichsgesetzblatt Nr. 31 und in dem Militär-Verordnungsblatt Nr. 2 vom 18. Oktober 1871, einen Anspruch auf Invalidenwohlthaten zu haben glauben, aufgefordert, solchen unverzüglich und bei Vermeidung der Gefahr, daß der Anspruch erst im folgenden Jahre wieder einer Prüfung unterworfen werden könnte, spätestens bis zum 15. Juli d. J. anzumelden.

Diese Anmeldung hat bei dem Bezirksfeldwebel — ist das Landwehrbezirkskommando am Ort, bei diesem — und zwar persönlich zu geschehen.

Etwaige Beweisstücke (Entlassungs-scheine cc. cc.), durch welche der Antrag-

steller glaubt, seinen Antrag begründen oder unterstützen zu können, sind mit zur Stelle zu bringen.

Wer wegen Krankheit sich nicht persönlich bei dem Bezirksfeldwebel resp. Bezirkskommando melden kann, hat dieß „unter Vorlegung einer Bescheinigung der Orts-behörde über seine Marschunfähigkeit“ an-zuzeigen oder anzeigen zu lassen.

Außer den noch nicht anerkannten Mann-schaften werden hiemit auch alle diejenigen Invaliden zur Anmeldung aufgefordert, die bis jetzt nur auf Zeit anerkannt sind und deren Pension vor 1. Juni 1873 abläuft.

Siegel,

Major und Landwehrbezirkskommandeur.

Dampfkesselanlage.

Die Bleichbesitzer Ernst und Friedrich Darr in Rohrdorf beabsichtigen in besonderem Kesselhaus auf ihrem Eigenthum, Parz. Nr. 177 1/2, einen Dampfkessel mit Dampfamin herzustellen. Etwasige Einwendungen sind binnen 14 Tagen hier anzubringen und können nach Ablauf dieser Frist nicht mehr angebracht werden. Beschreibungen, Zeichnungen und Pläne können hier eingesehen werden.

Den 19. Juni 1872.

K. Oberamt.
Bölk.

Forstamt Sulz.
Revier Humlingen
Fichtene

Gerber-Rinde-Verkauf.

Am Montag den 24. d. Mts.,
Morgens 9 Uhr,
auf dem Rathhaus in Lützenhardt kommen aus den Staatswaldungen Sattelacker und Längenhardt ca. 200 Centner zum Verkauf.

Den 18. Juni 1872.

K. Revieramt.
Sauter.

Gras-Verkauf.

Der heurige Ertrag an Heugras von den herrschaftlichen Wiesen beim Christophshof wird nächsten

Montag den 24. Juni 1872,
Morgens 7 Uhr,
auf den Wiesen selbst verkauft.

K. Revieramt.

Heugras-Verkauf.

Auf den herrschaftlichen Nagoldthalwiesen am Staatswald Gmeindsbarg wird der heurige Ertrag an Heugras am

Dienstag den 25. Juni,
Nachmittags 2 Uhr,
auf der Wiese in Abtheilungen von 2 Morgen 46 Ruthen und 1 1/2 Morgen 43 Ruthen im Aufstreich verkauft und hierauf die Verpachtung des Grasertrags dieser Wiese auf 6 Jahre vorgenommen.

Schönbronn, 19. Juni 1872.

K. Revieramt.
Hirzel.

Steinbeifuhr-Atford.

Ueber die Beifuhr von 140 Koflasten (a 10 Centner) Kalksteine in die Waldwege des Staatswalds Buhler wird am

Dienstag den 25. Juni,
Vormittags 8 Uhr,
von der unterzeichneten Stelle im Aufstreichsafford vorgenommen.

Schönbronn, 19. Juni 1872.

K. Revieramt.
Hirzel.

Oberschwandorf,
Oberamts Nagold.

Schafweide-Verpachtung.



Die hiesige Schafweide, welche vom 1. Juli d. J. an mit ca. 100 Stück befahren werden kann, wird am

Montag den 24. Juni,
Vormittags 10 Uhr,
auf dem Rathhaus auf 1 oder 3 Jahre verpachtet.

Gemeinderath.

Privat-Bekanntmachungen.

**Gewerbe-Ausstellung in Calw.
Eröffnung 29. Juni.**

Empfehlungsanzeigen (auch von Nicht-Ausstellern) finden in dem Ausstellungs-Kataloge die zweckentsprechendste und wirksamste Verbreitung, müssen jedoch bis spätestens 24. d. Mts. bei uns eingeliefert werden.
Stuttgart, 17. Juni 1872.

Haasenstein & Vogler.

Empfehlung.

Harte, weiße und marmorirte Kernseife, wie auch Schmierseife zu billigen Preisen bei
Gottlieb Harr,
Seifensieder.

Anzeige.

Vom 1. Juli d. J. an erscheint eine Zeitschrift für leichte, elegante, weibliche Arbeit. Dieselbe enthält die vorzüglichsten Muster für Canevasstickerei in Wolle und Perlen in brillantem Buntsfarbendruck ausgeführt, sowie höchst elegante Häkel-, Fillet- und Blattstickmuster, und dürfte dieses Blatt gewiß eine von allen Liebhaberinnen dieser Arbeiten schon oft gefühlte Lücke glücklich ausfüllen. Es führt den Titel:

Die Arbeitsstube.

Preis eines Heftes im Abonnement nur 1 1/2 Sgr.

Monatlich erscheint 1 Heft.

Jedes Heft enthält eine Tafel (bunt) für Canevasstickerei und bietet den Abonnenten allmonatlich die schönsten Originalmuster in Blumen und Ornamenten für Sophaskissen, Teppichkanten, Lambrequins, Reisetaschen, Schuhmuster, Einis etc. etc. und außerdem 3 Tafeln mit vorzüglichen Häkel-, Fillet- und Blattstickmustern. Allen Familien ist dieses Blatt als wahres Schatzkästchen leichter und eleganter Muster zu empfehlen.

Bestellungen nimmt entgegen die
G. W. Zaiser'sche Buchhandlung.

Nagold.

Einen schönen rothen Alee auf dem Steinberg verpachtet

Bäcker Günther.

Nagold.

Sonnen- & Regenschirme in reicher Auswahl empfiehlt billigst
E. G. Käufer.

Frucht-Preise.

Freudenstadt, 15. Juni 1872.

	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Kernen	9 —	8 42	8 30
Haber	4 36	4 30	4 27
Gerste	—	—	—
Weizen	—	8 27	—
Roggen	—	6 15	—
Erbsen	—	—	—
Wickelfrucht	—	6 30	—
Aderbohnen	—	—	—

Calw, 8. Juni 1872.

	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Weizen	—	—	—
Kernen	8 42	8 1	8 —
Gemisch	—	—	—
Gerste	—	—	—
Dinkel	6 —	5 48	5 36
Haber	4 12	4 9	4 6

Cours der K. Staatskassen-Verwaltung für Goldmünzen.

a) mit unveränderlichen Kurs:
Württ. Gulaten 5 fl. 45 fr.
b) mit veränderlichem Kurs:
Rand-Gulaten 5 fl. 32 fr.
Preuss. Pistolen 9 fl. 39 fr.
Friedrichsdor 9 fl. 57 fr.
20-Frankenstücke 9 fl. 21 fr.
Stuttgart, den 15. Juni 1872.

Gestorben:

Den 20. Juni: Emilie, Kind des Carl Schnauser, Fuhrmanns, 3 Tage alt.
Beerbigung: den 22. Juni, Morgens 9 Uhr,

Nagold.

Wenn die vorausbestimmte Badezeit nicht präciser eingehalten wird, muß ich den Zutritt zu meinen Kabineten im Interesse der Abonnenten wesentlich beschränken.

J. Kober.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Der Wahrheit die Ehre zu geben, bescheinige ich, daß mich nur der G. N. W. Mayer'sche weiße Brust-Syrup von einem fatalen Husten und Katarrh, welchen ich mir durch Erkältung zugezogen hatte, gänzlich und schnell befreite.
Dresden.

N. Reiß aus Liegnitz.

Nur echt zu haben bei Friedr. Stockinger in Nagold, Ch. Burghard in Altenstaig, Franz Jädler in Wilberg.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Von Nagold über Walddorf ist ein neues silbernes

Geldbüchsele

mit etwas Geld und eine mit Gold eingefasste Saarbrosche verloren gegangen. Der redliche Finder wird gebeten sie im Lamm in Altenstaig gegen Belohnung abzugeben.

Nagold.

Auktion.

Montag den 24. Juni,
Morgens 8 Uhr,
wird in der Wohnung des Straßenwärters Dengler eine Auktion abgehalten, wobei vorkommt:

Weiberkleider, 1 doppelter Kleiderkasten, 1 Mehltrug und sonstige verschiedene Gegenstände.

Bad Röttenbach.

Nächsten Sonntag ist bei mir **musikalische Unterhaltung** und lade zu zahlreichem Besuche freundlich ein.
Badwirth
Jaf. Ehrsam.

Sägmühle bei Gündringen.
Die Unternehmer von dem III. und IV. Arbeitsloos, Sektion Nagold, suchen

dürre Felgen & Speichen.

Die Verkäufer wollen sich an Ruff und Hartmann wenden.

Auch werden gute

Rollbahner & Erdarbeiter

und **2 bis 3 Aufseher** gesucht.

Merklingen bei Weil d. Stadt.

Säger-Besuch.

Zum sofortigen Eintritt und gegen Reise-Entschädigung sucht einen tüchtigen Säger
W. Kleinfelder
3. Riemen-Mühle.